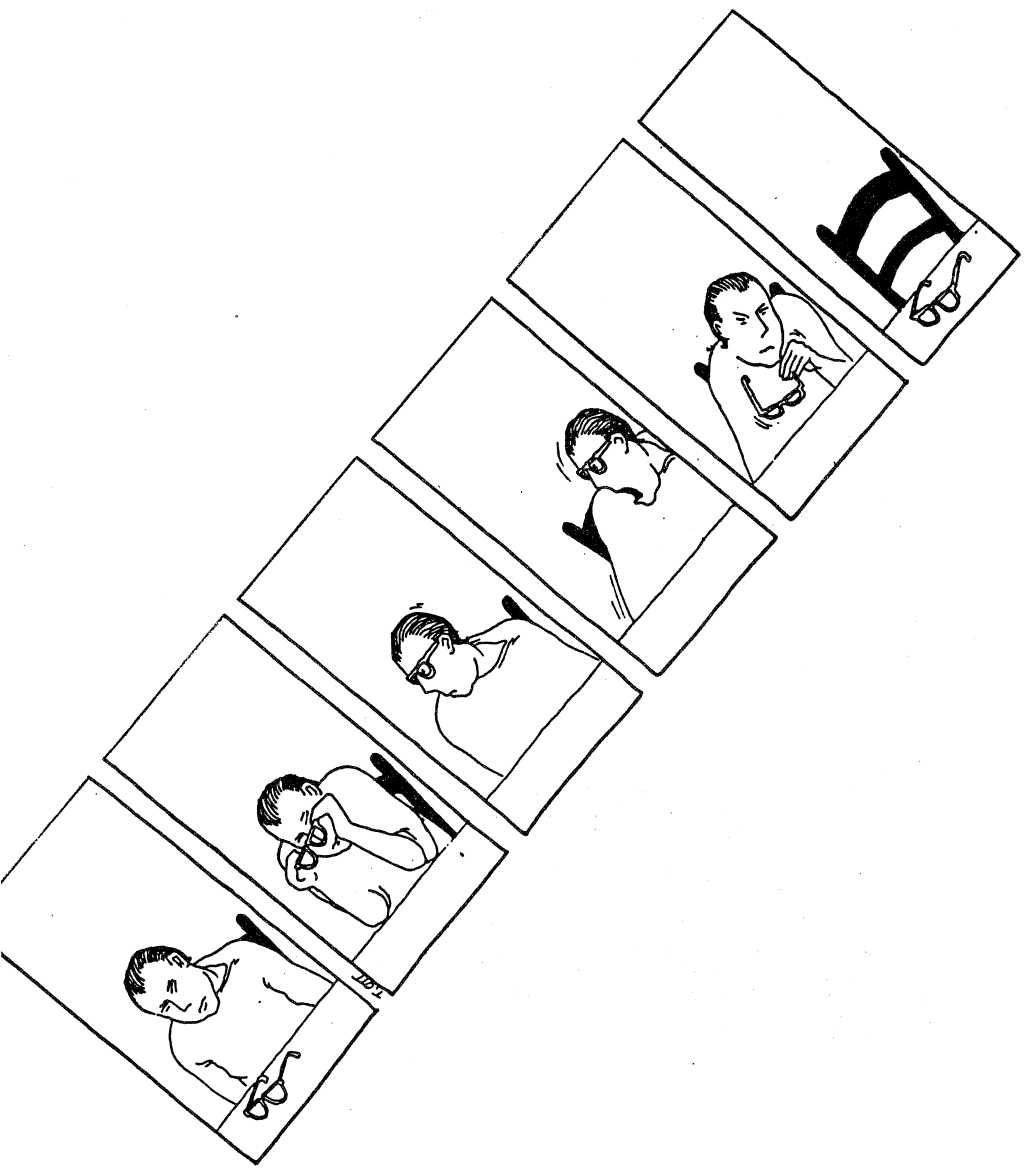


Geoscope

Zeitschrift des Fachvereins Geographie (FVGG), Uni ZH

Nr. 40



Verheissungsvoll beginnen Inhalt

Chambrierzeit	Editorial	3
ein freches Grün	Aus dem Reservat: Aletsch	4
mit Wissen	Köbi Weiss	6
in Harmonie	POSITIVES!!!! (bitte weitersagen)	10
Über dem Kerzenlicht	Logoff yourself!	11
Noch vergnüglicher, noch strahlender, noch erregender.	Sonne, Sand & Satisfäg 13 gschen	
Unter der Käseglocke	Funkstille	15
Verführerisch	top secret - zum sammeln - und erst noch links!	17
tiefgefrorene Fantasien,	dicht gefolgt vom Samichlaus	18
gut gelagert	"anders als anders": Italien 1848	20
Der festliche Abschluss	Stammherr - Das Ende.	23

Zum ausmalen

(s'back cover)

""%&()_!/^ç\$!+:?

IMPRESSUM

Geoscope Nr.40, Dezember 1983

Zeitschrift des Fachvereins Geographie, Uni Zürich

erscheint (ab nächster Nummer) jeweils zu Anfang und Ende jedes Semesters

Adresse: GEOSCOPE, Geograph. Institut, Uni Zürich-Irchel, Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich

Mitgliederbeitrag FVGg, inkl. Abo Geoscope: Fr.15.-/Jahr

Artikel erscheinen unter der Verantwortung der Verfasser

Gegendarstellungsrecht: Artikel, welche sich direkt auf Personen im Umfeld des Geograph. Instituts beziehen, haben der Redaktion spätestens 14 Tage vor Redaktionsschluss vorzuliegen. Ansonsten ist die Veröffentlichung nicht gewährleistet.

Redaktionsschluss Geoscope Nr.41: 6.2.1984

EDITORIAL

Dieses Geoskope soll als eine provisorische Nummer betrachtet werden. Nicht dass die Artikel provisorischen Charakter hätten, doch haben wir zum ersten Mal im Allein- und Schnellgang eine Ausgabe zusammengestellt oder noch deutlicher ausgedrückt: Die alte Redaktion hat sich verabschiedet, eine neue macht weiter. Was nicht heissen soll, dass sich die neue Redaktion als abgeschlossenen Kreis versteht, im Gegenteil: jedermann/frau ist herzlich willkommen...

Unser Wunsch wäre, dass möglichst alle Semester in der Redaktion vertreten sind, ausserdem sind die Assistenten durch völlige Absenz aufgefallen (oder eben nicht aufgefallen). Und selbst die Dozenten dürften es wieder mal versuchen! Also, wer Lust zur Mitarbeit hat, soll sich melden.

Im Geoskope wird alles abgedruckt, was irgendeinen Bezug zur Geographie hat - Grenzfälle können diskutiert werden. Wird in einem Artikel auf eine Person im Umfeld des Instituts namentlich Bezug genommen, hat diese das Recht auf eine Gegendarstellung. Das macht die Sache speditiver - und wie heisst es doch so schön: Ausgewogenheit... Ausgewogenheit braucht zum Glück nicht dasselbe wie Langeweile und Anpassung zu sein! Doch Polemik zum eigenen Vergnügen und Gegrinse finden wir, bringt's nicht.

Für die nächste Nummer wären folgende Themen offen (für alle schreibwütigen Geographen/innen) :

Frau und Geographie

Energie-Zyklus ETH

Oekozentrum Langenbruck

Bundesfachtagung Geographie, Hannover

Geographen/innen in der Praxis (ein Dauerbrenner...)

Die Redaktion:

Suzanne Michel

Julia Sanz

Cristina Karrer

Markus Nauser

PRAKTIKUM NATURSCHUTZZENTRUM ALETSCHWALD

Nach vier Semestern knochentrockener Theorie bringt mich allein schon die Idee, endlich einmal ein Praktikum zu machen, etwas Nützliches zu tun, beinahe zu Luftsprüngen. Der Vertrag liegt vor mir, meine Beschäftigung als Mitarbeiterin Ressort Tagesbesucher im Naturschutzzentrum Aletschwald sollte folgende Aufgaben umfassen:

- Ausstellungsdienst (Aufsicht, Billetverkauf, Information, Werbung)
- Leitung naturkundlicher Exkursionen, Vorträge für Feriengäste
- Mitarbeit bei wissenschaftlichen Untersuchungen.

Einen kleinen Dämpfer erhalte ich allerdings, als ich Hanspeter, meinen zukünftigen Chef, frage, ob ich den Vortrag über Waldsterben - ein Thema, das wir in der Umweltvorlesung behandelt hatten - halten könne, und er mich mit sichtlichem Unbehagen darüber aufklärt, dass das Thema für harmlose, erholungssuchende Feriengäste wohl etwas zu hart sei.

Die ersten Tage im Zentrum sind verwirrend, ein Versuch, mich in diesem grossen Betrieb, zwischen Ausstellung, Alpengarten, fixen Essenszeiten und Diaprojektoren zurechtzufinden. Zum Glück bin ich nicht die einzige, Res und Wolfi scheint es ähnlich zu gehen. Schon bald einmal fällt mir auf, dass die Ausstellung, die Wochenkurse und Exkursionen zwar sehr naturkundlich sind, dass von Naturschutz aber nur selten (und dann meist zwischen Mitarbeitern) die Rede ist. Ich merke, dass Naturschutz nicht unbedingt Umweltschutz heisst. Naturschutz, das heisst Schutz von Pflanzen und Tieren, der Schutz von Luft und Boden scheint etwas zu brisant zu sein. Ich habe zunächst Mühe, mich mit diesem Betrieb zu identifizieren, Neumitglieder anzuwerben, Begeisterung auszustrahlen. Auch nervt mich etwas diese grosszügige, besserwissende Art des Naturschutzes der einheimischen Bevölkerung gegenüber. Klar, ich finde Sesselbahnen und Pistenplanierungen auch grässlich, aber wovon sollen die Leute denn eigentlich leben ?

Mit der Zeit merke ich, wie wenig ich überhaupt über Natur weiss. Die Zusammenhänge zwischen Klima, Boden, Vegetation, Wuchsform, Verbreitungsart, Untergrund, Gletscher usw. beginnen mich zu fas-

zinieren. Ich merke, dass ich auf meiner allwöchentlichen eintägigen Gletscherexkursion auch einmal die Stichworte "Waldsterben" und "Co₂" einflechten kann und sich hie und da sogar heisse Diskussionen zwischen den Teilnehmern entwickeln. Als es mich anödet, vor einem schlappen Publikum mal wieder den Fernseher zu spielen, übergebe ich dem Bergführer das Wort, schliesslich verdient der Kerl mehr an der Exkursion als das Naturschutzzentrum.

Alle 10 Tage gehe ich auf grosse Tour. Das heisst, ich kontrolliere die vier geoökologischen Stationen von Thomas Mosimann, Oberassistent am GG-Institut Basel. Meine Aufgabe besteht darin, Minimal- und Maximaltemperaturen und Stand des Regenmessers abzulesen, Bodenfeuchtigkeitsproben zu nehmen, Saugkerzen für Bodenwasser zu entleeren, Bodentemperaturen zu messen, Verdunstungsmesser zu wägen und Saccharoseampullen (zur Messung der Wärmesumme) zu wechseln. Dazwischen liegen etwa fünf Stunden Marschzeit, aber das Ganze macht mir Spass, ich lerne etwas über geoökologische Zusammenhänge (und viel über die Relativität wissenschaftlicher Feldarbeit).

Mit der Zeit ändert sich meine Haltung dem Zentrum gegenüber. Vielleicht muss man tatsächlich zuerst Natur kennenlernen um Natur schützen zu können. Vor allem eine Exkursion in die Derborence, das letzte Stückchen Urwald in der Schweiz, bestärkt mich in dieser Idee. Dieses steile Stück schattigen Waldes soll unberührte Natur sein, was wäre dann wohl unser vielgeliebter Buchenwald ohne uns Menschen? Natur kennenlernen schön und gut, nur bleibt irgendwie das beklemmende Gefühl, dass die Natur zerstört sein wird, bevor genügend Leute sie soweit kennen, um sie auch schützen zu können. Vielleicht wäre ein Naturschutzzentrum mitten in Basel oder Zürich eben doch sinnvoller. Trotz meiner zwiespältigen Gefühle (sie kommen zum Teil auch daher, dass ich mich den Erwartungen, dauernd zu motivieren und etwas zu geben, nicht gewachsen fühlte) ist dieses Praktikum sicher die wichtigste Erfahrung meines bisherigen Studiums. Ich finde es daher äusserst beklagenswert, dass solche Praktika bei uns nicht nur nicht obligatorisch sind (wie z.B. an der Uni Basel), sondern sogar eher abgelehnt werden, wie etwa Marlies' Versuch beim Sri Lanka-Projekt ein Praktikum zu absolvieren. Es zeigt sich einmal mehr, wie praxisbezogen unsere Ausbildung ist.

Suzanne Michel

Studienbild, Sinnbild, Unibild, Ich(u?)ild.... Stimmungsbild

Plötzlich in Eile, vor Redaktions- und Studienabschluss, will ich versuchen, ein paar seit langem verspürte Gefühle als schriftliche Gedanken aufs Papier zu zwingen. Das Thema ist so weit und breit, dass ich es kaum strukturieren kann und deshalb fast zufällig einige Merkmale herausgreifen muss. Aus Platzgründen lasse ich den persönlichen Teil meines 'langen Marsches' durch die Hochschule beiseite - für Memoiren mag zwar der schöne Herbst stimulierend wirken, nicht aber meine jetzige innere Stimmung.

Ich weiss zum Voraus, dass meine Gedanken "negativ" ausfallen werden. Und ich habe auch nie ein Hehl daraus gemacht, der Institution Universität, so, wie sie sich mir zeigt, Ablehnung, manchmal sogar Verachtung entgegenzubringen. Das "Positive" an meiner "negativen Haltung" sehe ich aber darin, dass ich sie erstens noch immer äussere und zweitens, dass sie unter anderem auch allzu hohen Erwartungen (gegenüber der Hochschule) entspringt. Und drittens musste ich immer wieder erfahren, dass im allgemeinen Sprach- und Denkgebrauch das Wort "Kritik" sowieso meist als "negativ" missverstanden wird. Zuletzt widerfuhr mir diese Haltung in meinem kürzlichen Diplomkolloquium, wo bereits meine ehrliche und begründete Frage nach dem Sinn glaziologischen Tuns, bzw. nach dem Reflexionsgrad dieses Tuns, von zwei hohen 'Instanzen' als destruktive Kritik und falsche Haltung ausgelegt wurde - ohne auf den Inhalt der Frage einzugehen und ohne auch nur den Hauch einer Antwort zu versuchen. Solche Erlebnisse beleidigen mich, und Ihre Wiederholung ruft Verbitterung hervor. Als Reaktion erhält dann meine Kritik, die ich eigentlich stets als persönliche 'Analyse' verstanden haben möchte, tatsächlich eine negative Färbung - und verliert weitgehend ihre Wirkung. Aber so ist es, vorläufig.

Seit vielen Jahren gehört es zum guten Ton, über die fehlenden Arbeitsplätze für Geografen (und andere) zu lamentieren. Umfragen werden betrieben und "Statistiken" veröffentlicht, sogar im Geoscope. Jeder neu eintretende Student/Studentin weiss davon. Besorgte Professoren haben ihn orientiert oder sie hat sogar eine Veranstaltung besucht, bei der diplomierte und doktorierte Geografen aus ihrem (beruflichen) Leben erzählt haben. Das Thema scheint je nach Konjunkturlage mindestens so wichtig zu sein, wie die ständig fluktuierende Diskussion um den Inhalt des Studiums. Und eine Veränderung der beklagten Situation zeichnet sich auch in weiter Ferne nicht ab, jedenfalls so weit ich sehe.

Ich bin froh, dass es diese Stellen nicht gibt.

Oder kann mir jemand sagen, was an einem frisch beendeten Geografiestudium dazu berechtigt, eine Stelle zu bekleiden? Was könnte den diplomierten Geografen für eine Stelle sogar auszeichnen? Ich versuche mich kurz zu erläutern.

In fast allen Studienrichtungen sind Entwicklungen zu beobachten, die gegen den Widerstand einzelner eine Studienplanveränderung mit sich bringen. Diese Veränderungen passieren sozusagen explizit oder still, innerhalb des beibehaltenen Rahmens. Sie zielen auf geringere studentische Freiheit hin, also stärkere Verschulung. Die sogenannten Anforderungen werden grösser, aber alles andere als qualifizierender im Sinne von "Qualität". Diese Entwicklung verstärkt bei den Teilhabenden das bereits tief internalisierte Gefühl, in einer zu Recht bestehenden Hierarchie zu fungieren. (Titel und Noten helfen die Kulisse hochhalten.) Zwar füllt einen das Studium immer noch nicht aus, aber der verbleibende zeitliche Spielraum wird angesichts der für starr gehaltenen Strukturen nicht geistig - für ein lebendiges Studium - genützt, sondern vermehrt dem ausgebauten und in gesamtgesellschaftlichen 'Werten' abgestützten Angebot des ASVZ (etc.) gewidmet. Mit 'joggen' oder 'body building' erträgt man den geistig-seelischen Stress besser.

Zudem untersteht die Universität sehr spürbar einer politischen Instanz, die die Entmündigung aller Universitätsbezügler vorantreibt. Vom abgelehnten Tutor bis zum brüskierten Professor haben viele diese Erfahrung gemacht. Im Schatten der Entmündigung, bzw. in wechselseitiger Abhängigkeit mit dieser, wird folgerichtig der wirtschaftliche Einfluss auf "Lehre und Forschung" stärker. (Bei diesen Bemerkungen habe ich gleichzeitig zur Uni auch die ETH mit ihren leicht unterschiedlichen Rahmenbedingungen im Auge. Sie war gut 10 Jahre lang meine partielle Brotgeberin.) Als Resultat dieser Mechanismen werden immer angepasstere Studenten immer fachgerechter (lies: schlechter) ausgebildet. Die Universität entfremdet sich ihrer selbst.

Es ist augenfällig, dass die Funktionen eines Professors nicht ein Leben lang vom gleichen Menschen ausgeübt werden dürften, genauso wenig, wie man es jemandem zumuten darf, ein Leben lang am Fließband zu arbeiten. Die menschliche Verkümmern, genannt professionelle Deformation, die Abspaltung aus dem grösseren Zusammenhang und die mangelnde Erfahrung von Sinn, sind beide ähnlich. Der Unterschied besteht allenfalls in den Möglichkeiten zur Verdrängung und im gesellschaftlichen Prestigegehalt. Auf keinen Fall aber ist die Hochschule mit ihren Angestellten Arzt für unsere Gesellschaft. (Mediziner eingeschlossen), viel eher betätigt sie sich als Dealer. Die Einstiegsdroge heisst: "Illusion Powertrip". Wissenschaft ist eine käufliche Ideologie geworden (Mätresse der Wirtschaftsordnung, um bei den Bildern zu bleiben) und ist deshalb vor allem an ihrer Selbsterhaltung interessiert. Ihre Funktionäre sind meistens davon überzeugt, dass Denken etwas Hierarchisches ist und Wissensfluss 'naturgesetzlich' abwärts stattfindet. "Austausch" und "interdisziplinär" sind mir die kodierte Merkwörter für scheinbar unentbehrliches Fachwissen jedes Einzelnen, das er gemäss zugeschriebener Ordnung auszuüben hat. Eigentliche Verantwortung gibt

es in einer Hierarchie nicht. In gewissen Fällen mag jemandem die Universität subventionierte Selbstfindung bedeuten.

Kehren wir nach diesem Stück Beschreibung zum Anfang zurück - wer noch Lust hat. Man ist zur Annahme hingezogen, dass mehr Stellen für Hochschulabsolventen den Teufelskreis der positiven Rückkoppelung zwischen "staatserhaltenden" Organen und Ausbildungs- und Erziehungsstätte durchbrechen könnten. Ein Mehr- oder Ueberangebot an Stellen würde demnach die Freiheit in der Ausbildung wieder herstellen. Ich halte das für höchst unwahrscheinlich. Viele Gründe für diese Ansicht sind in den von mir gemachten Erfahrungen verankert. Sie lassen sich hier nicht auf kurzem Raum plausibel darstellen und ich könnte sie auch nicht alle "logisch" aufzeigen. (In dieser Sache Wissenschaftsbetrieb hat rationale Ueberlegung sowieso nicht das letzte Wort, weder bei der Verurteilung des Galilei noch beim Ausbau der Militärabteilung an der ETH zu Zeiten des allgemeinen Sparens.) Aber mindestens ein beschreibbarer Grund spricht deutlich gegen die gemachte Annahme: die teilweise groteske Ueberbezahlung, gemessen an der geleisteten Arbeit, die von Akademikern genossen wird, schafft die günstigen Voraussetzungen für den hochgradigen Anpassungswillen der bereits Angestellten und der noch Stellensuchenden. Neben gewissen fachlichen Profilierungsmöglichkeiten bestimmt sie den Platz in der Pyramide. (Selbstverständlich bestehen Kompensationsmöglichkeiten - ich höre bereits die Stimmen, die auch diesen Artikel als Resultat lausiger Bezahlung und fehlender Anerkennung bezeichnen werden.) Im gleichen Mass also, wie ein Mehrangebot an Stellen den Konkurrenzdruck vermindern könnte, würde der auf dem Fusse folgende Anstieg der Bezahlung die erhofften Mehrkreativitäten (Freizeit, Spielraum) zunichte machen. Das Theorem von Angebot und Nachfrage funktioniert nicht nur in der Wirtschaft schlecht, sondern wäre auch der denkbar schlechteste Ansatz für eine Verbesserung der Hochschulsituation. Qualität kann nicht mit variierendem Stellenangebot produziert werden. Da sind mir Sackgassen lieber als eine Stellenschwemme, sie zwingen hoffentlich zu neuem Denken. Eigentlich sehe ich in Sackgassen nur den einzigen Ausweg. Er kann allerdings auch ins 1984 führen.

(Ich lasse hier den heiklen Punkt aus, was für Stellen allenfalls geschaffen werden müssten. Viel eher wird über das wie dieser Beschaffung gesprochen und das Berufsbild des Geografen passt sich dann diesem 'wie' bzw. den sogenannten Sachzwängen an. Ein gültiges, und einer Wissenschaft angemessenes Berufsbild, müsste aber unabhängig von Politik und Marktlage entstehen können - und es müsste auch mit den Pinselstrichen der noch Studierenden gemalt werden!

An dieser Utopie halte ich fest - sie zu verraten bedeutet für mich das Ende jener Institution, die ich als Hochschule bezeichnen möchte.

Mehr Stellen für Geografen hätten in der heutigen Lage ähnlich kontraproduktive Folgen, wie sie der Terrorismus gehabt hat.

Nicht den Polizeistaat, aber ein Fach (in einem Staat mit zunehmendem Polizeicharakter), das noch beliebiger würde als es bereits ist, das sich einmal mehr nicht auf (s)einen Gegenstand besinnen müsste und sich bis zur "totalen" Bewusstlosigkeit der bestehenden Gesellschaft anpassen würde.)

Zur Ergänzung des universitären Psychogramms versuche man sich die Selbstwerthaltung eines Professors vorzustellen, der seine Tätigkeit und Fähigkeit einer Berufskommission zur Verfügung stellt, um dann zu erleben, dass der fundierte Vorschlag von der politischen Instanz "Erziehungsrat" schlicht abgelehnt und ersetzt wird. Falls er sich fähig vorkommt und falls er nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt hat, bliebe ihm eigentlich nur der sofortige Rücktritt von dieser ihn verachtenden Struktur - oder er verleugnet seine Identität! (Die freigewordene Stelle würde bald von jemandem besetzt, der in der gleichen Situation nicht mehr kündigt.) Noch schlimmer scheint mir die Lage für jenen (ETH-)professor, der kaum mehr am Arbeitsplatz erscheint, weil das, was er bietet, weder gut noch aus anderen Gründen gefragt ist. Wie fühlt sich jemand mit solchermaßen verdienten 10'000 Franken pro Monat, unkündbar bis zur Pensionierung und darüber hinaus? Ist es unter solchen Verhältnissen erstaunlich, wenn viele Assistenten und Oberassistenten sich begnügen, eine Nische zu bauen, die möglichst intransparent werden soll? Wenn sie mit unzähligen "Aktivitäten" lernen, nichts zu tun? Wenn sie höflich werden statt kritisch zu bleiben? Beispiele sind an der Uni und ETH so viele zu sehen wie seltsame Tiere im Zoo.

Hier bin ich wohl endgültig an dem Punkt angelangt, wo ich durch meine "tendenziöse Darstellung", die rundum skandalöse Verhältnisse impliziert, sogar dort, wo offiziell keine solchen bestehen, den betroffenen Leser verloren habe. Er wird vom Gesagten entweder beleidigt oder lehnt es aus anderen Gründen ab: "So etwas 'stimmt' doch einfach nicht, höchstens in extremen Ausnahmefällen, und schon gar nicht was meine eigene Arbeit und Verantwortung betrifft....". Ich sagte ja, die Anpassungsleistung und damit verbunden die Selbsttäuschung ist enorm.

Nach langem Auf und Ab stehe ich in einigen Wochen nun doch vor der Schlussprüfung - vor dem Abschied von der Universität. Weit und breit keine "Stelle" in Sicht - aber viele Wege, an denen ich arbeiten kann.

Köbi Weiss

Wir gratulieren Fabio Ghielmini

Er hat die mündliche Prüfung ins zweite Jahr des Geographiestudiums in Basel bestanden.

Bravissimo!

Regula Bachmann

Felix Jäger

Kristula Zehnder

Andreas Walker

Jörg Ebnenn

J. Waeber

Beat Jäggi

Andi Kettner

St. Schneider

Ultrasch

Jung Lindbopf

M. Honegger

Walter Benz

T. Leutli

P. Langer

M. J. J.

Manuela Meier

Felix Kündert

Stephan Bockel

Felix Meyer

Mehdi Schuler

Pauli Stamm

Urs Degenfelder

Suzanne Michel

P.S. Fabio ist zweimal durch die erste Vordiplomprüfung in Geografie gefallen

Sag mir wo die Ticinesi sind ? . . .
In Zürich weht ein rauher Wind . . .
Wann wird man je verstehn ?
wann wird man je verstehn ? !

WAS MER GUET FINDET:

IDE KARTO- UND LUFTBILD-
 ÜEBIGE (SPRICH ÜEBIGE 5),
 DÖRF MER AMIGS ZWÜSCHET-
 INE LOCKER GO EN KAFI
 NÄH!

MERCI!

Regula Bachmann
 Dami Siegrist
 Manu Bianchi

Des Geographen liebstes Kind (doch nur inoffiziell)

Früher streifte der "echte" Geograph, wie er im Buche steht, durch den wilden Urwald im Amazonas, dabei war stets das kleine, zerfledderte Notizbuch. Die Aufzeichnungen wurden nachher vom abenteuergerigen Publikum verschlungen. Dass Phantasie und echt Wissenschaftliches dabei oft nicht zu unterscheiden waren, störte fast niemanden.

Heute streifen wir - ich wage es, uns als Geographen zu bezeichnen - durch einen anderen Dschungel - den Computer. Zwar müssen wir keine Drähte mit dem Buschmesser kappen und uns vor lockeren Schrauben fürchten, doch all die Logons und Logoffs, die verdammten Strichpunkte und Schlüsselwörter verfolgen uns bis in den Schlaf. Der Experte oder gewiefte Assistent wird maliziös lächeln und sagen: "Das wird sich schon geben, jeder muss dies durchstehen." Ja, ja, ich gebe zu, dass es mir manchmal sogar Spass macht, diesem ewig grün grinsenden Technikwunder Outputs zu entlocken oder ihm sorgfältig mit dem Silberlöffelchen seinen Brei einzugeben. Dass ich nicht einfach PRINT schreiben und hoffen kann, das Geschriebene käme nun schön brav im Locherraum heraus, ist eben mein Fehler. (Das fünfmal Geprintete im Fach 270 zahlt zum Glück das Institut, vom Steuerzahler abgesehen.)

Soweit, sogut, zerfledderte Notizbuch-Romantik ist wirklich nicht wissenschaftlich, ein sauberer Output auf dezent grün-weiss gestreiftem Papier liest sich um einiges übersichtlicher. Eine Arbeit ohne Tippex schreiben oder die Bodenbedeckungskarte ohne Rotring anfertigen zu können, ist auch nicht ohne.

Doch weshalb sich hinter zwei mickrigen Wochenstunden verstecken? Soviel wird für die Uebungen III offiziell veranschlagt. (Nachlesbar im Vorlesungsverzeichnis) Dass sich in der ersten Einführung Assistent und Professor zur Verwirrung der andächtig Lauschenden ab und zu widersprachen und dass die zweite Einführungslektion eine halbe Stunde ("einfach so") länger dauerte - darüber kann der verständnisvolle, kooperative Student grosszügig hinwegsehen. "Früher ist es noch viel chaotischer gewesen," bekommt er von älteren Semestern auf Klagen zu hören. Professor Brassel gibt zu, dass "es am Anfang ein Stress sei" und die beiden Uebungsstunden nicht ausreichten. Wenn es schon ein offenes Geheimnis ist, dass die Uebungen mindestens doppelt soviel Zeit-

aufwand erfordern, weshalb nicht mit offenen Karten spielen?

Eine offene Frage ans Institut. Beantworten kann ich sie nicht, bemerken will ich dazu, dass ich mich leicht vera... oder höflicher ausgedrückt: hintergangen fühle.

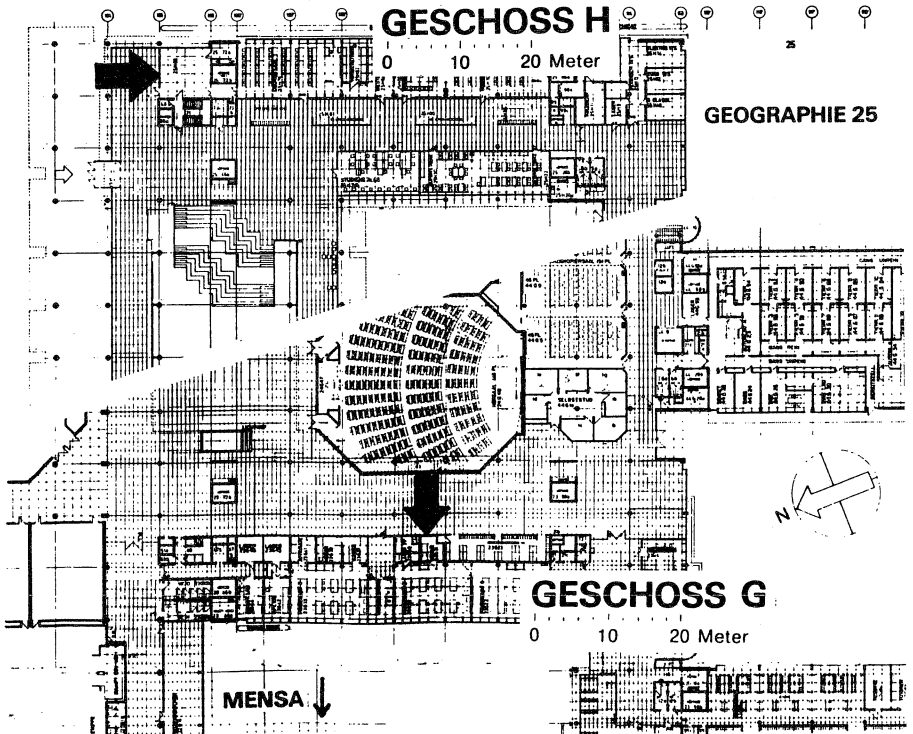
Cristina Karrer

TERMINE, TIPS, DATEN + TATEN....

...werden an den ANSCHLAGBRETERN DES FACHVEREINS ausgehängt. Dort finden sich auch Angaben zu den öffentlichen Sitzungen des Fachvereinsvorstands und der Geoscope-Redaktion!
Für alle, die im Irchel-Labyrinth den totalen Durchblick noch nicht geschafft haben, untenstehend die Standorte.

Termine aktuell: Samichlaus-Abig am 6.Dezember ab 19h im Stuz
Schon jetzt vormerken: Die Generalversammlung des FVGg findet voraussichtlich am Mittwoch, 1.Februar über Mittag im Geographie-Bau statt.

LAGE DER ANSCHLAGBRETER DES FVGg:



Wie entkomme ich dem zürcherischen Studententrott? - Ein Vorschlag
 =====

Bist du nicht manchmal müde dich Tag für Tag in den dir wohlbe-
 kannten Gefilden der Uni herumzudrücken, Vorlesungen und Uebungen
 zu besuchen, deren Themen, Methodik und Stil dich kaum noch über-
 raschen können, dir immer die gleichen Intrigen und persönlichen
 Streitereien innerhalb und zwischen Dozentschaft, Fachverein
 und Geoscope anzuhören? Ist die Atmosphäre in deiner Umgebung
 muff und verbraucht, dann kann ein Standortwechsel in eine Frisch-
 luftzone nichts schaden. Raffe dich auf und suche nach Möglich-
 keiten, dein enges, eintöniges Bild der zürcherischen Lehrmeinung
 und -praxis zu überwinden und zu erweitern.

Eine Gelegenheit dazu bietet dir die Teilnahme an einem
 PLANUNGSKURS der UNIVERSITY OF ILLINOIS, U.S.A., in GRIECHENLAND.
 Im folgenden möchten wir dieses amerikanisch-griechische Sommer-
 programm über Siedlungsplanung, an dem wir vergangenen Juni und
 Juli teilgenommen haben, kurz vorstellen.

Das DEPARTMENT OF URBAN AND REGIONAL PLANNING der University
 of Illinois führt seit zwei Jahren einen zweimonatigen Kurs über
 aktuelle Planungsprobleme in der nordgriechischen Stadt KAVALA
 durch. Planung als Voraussetzung für sinnvoll koordinierte Land-
 nutzung, Implementationsprobleme, Entwicklung und Anwendung geeig-
 neter, angepasster Planungsinstrumente unter Berücksichtigung der
 ökonomischen, sozialen, politischen Gegebenheiten stellen Themen-
 bereiche dar, die am Beispiel von Kavala, einem Wachstumspol in
 der Peripherie Griechenlands, gut illustriert werden können.

Der diesjährige Kurs suchte für drei verschiedene Problembe-
 reiché nach Lösungen: 1) das Problem illegalen Häuserbaus, ein Thema
 mit 3.-Welt-Charakter, 2) Verkehrssanierung im Stadtkern und 3)
 Erhaltung vom Zerfall bedrohter, alter Stadtteile und juristische
 Konsequenzen des Ortsbildschutzes. Praktische Feldarbeit, Gespräche
 mit Betroffenen, führenden Planern und Politikern sind wichtige
 Bestandteile deiner Arbeit, wobei die Sprachbarriere natürlich ein-
 schränkend wirkt. Theoriefreaks sind nicht gefragt! Mithilfe von
 Planung sollen vielmehr vorhandene, praktische Probleme und Konflik-
 te angegangen werden. Hier kannst du deine erworbenen Kenntnisse
 einmal an der Praxis messen. Du wirst sehen, dass Planung ein an-
 wendungsorientierter Zweig der Geographie sein kann, jedoch solltest
 du deinen potentiellen Lösungsbeitrag im Rahmen dieses Kurses nicht

überschätzen. In erster Linie geht es darum zu erfahren, wie solche Probleme angegangen werden können. Auch die Grenzen der Anwendung unserer Normen, Gesetze, Instrumente auf ein Fast-noch-Entwicklungsland zu erkennen gehört dazu. Und schliesslich die Frage der Legitimation solcher "Entwicklungsarbeit": Wie können wir in nur zwei Monaten den griechischen Alltag ausreichend verstehen, um planend in seine Mechanismen eingreifen zu dürfen??

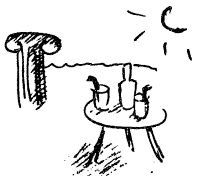
Die Hauptarbeit ist in 'workshops' organisiert, d.h. in Gruppen von 5-7 Studenten, die sich mit einem Problemkomplex auseinandersetzen. In deinem Team findest du vielleicht Architekten, Landschaftsarchitekten, Städteplaner und Oekonomen. Diese Mischung erlaubt einen vielseitigen, interessanten Einblick in den 'American way of planning, working and problem solving'. Neben den zwei leitenden Professoren der University of Illinois kommen mehrere Dozenten aus den U.S.A. und Griechenland, sowie verschiedene Planer, Architekten, Oekonomen und Politiker - vorwiegend Griechen - um Gastvorlesungen zu halten und an Gruppendiskussionen teilzunehmen. So wirst du mit einer vielschichtigen Palette von Ansichten und Informationen über Planungsprobleme, -vorgänge, -instrumente und -mängel konfrontiert. Dies erlaubt auch das schweizerische Planungssystem in einem grösseren Zusammenhang zu sehen, und seine Stärken und Schwächen besser abzuschätzen.

Exkursionen in die weitere Umgebung mit fachlichem wie auch touristischem und gesellschaftlichem Anstrich ergänzen die Aktivitäten des Sommerprogramms. 'having fun' kommt bei den Amis nie zu kurz! Und die griechischen Rahmenbedingungen wirken in dieser Beziehung sehr unterstützend...

Gesamthaft betrachtet bringt dir dieser Kurs ein mögliches Tätigkeitsfeld für Geografen näher, das an der Uni Zürich in dieser Art nicht angeboten wird. Der Blick, den es dir in eine fremde Welt (nicht die übliche Tourismuskulisse) erlaubt, mit all den positiven und negativen Erfahrungen, kann deinem internationalen Verständnis nur förderlich sein. Sollte dich die obige Beschreibung neugierig gemacht haben, so wende dich an eine der folgenden Adressen. Wir stehen dir für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung.

Christoph Graf
Ankerstr. 124
8004 Zürich

Markus Nauser
Konradstr. 55
8005 Zürich



Informationsdefizite erschweren Arbeit der Geographen

Der Semesterbeginn war für uns Studenten mit unzähligen Irrläufen durch das neue Institut auf dem Irchel verbunden. Einmal mehr zeigte sich, dass die Institutsleitung ihre Basis, die Studenten, überhaupt nicht informiert. Wer nicht in einer Tageszeitung vom Bezug der neuen Räume gelesen hatte, drohte vor dem leeren Blümlisalp-Gebäude zu stehen. Natürlich hatte man schon seit Jahren mehr oder weniger intensiv vom Umzug gesprochen, eine offizielle schriftliche Orientierung wurde aber nie herausgegeben. Die Institutsdirektion blieb ihrer konsequenten Nicht-Informationspolitik treu.

Institutsaktivitäten kaum bekannt

Obwohl ich mich öfters bemühte, ist es mir in den vergangenen sechs Semestern nicht gelungen herauszufinden, wer alles in welcher Funktion am Institut beschäftigt ist. In Unkenntnis über das tatsächliche Dienstleistungsangebot ist es selbstverständlich nicht möglich dieses optimal auszunutzen. Kaum jemand weiss genau welche grösseren Forschungsprojekte bearbeitet werden, wo man sich allenfalls anschliessen könnte. Unklar ist, ob und in welchem Umfang Leute des Geographischen Instituts publizieren, ob sie Aussenaktivitäten entwickeln. Manchmal wäre es interessant zu erfahren, wie sich die Institutsleitung zu neuen Entwicklungen der Disziplin stellt, nach welchen Kriterien entsprechende Veranstaltungen programmiert/nicht programmiert werden.

Gravierende Informationsdefizite

Im wissenschaftlichen Alltag wirkt sich das Fehlen solcher Informationen zwar aktivitätshemmend, aber immerhin nicht besonders gravierend aus. Problematischer wird die Angelegenheit, wenn aussergewöhnliche Ereignisse, wie zum Beispiel der Umzug eines Instituts, auf dem Programm stehen. Wenn gleichzeitig die Geographie zweier Hochschulen räumlich zusammengelegt wird, stellt dies zweifelsfrei ein Superereignis dar. Zwei Institute kommen zusammen und sollten nun ihre Arbeit koordinieren. Dies ist nur möglich, wenn sich alle Beteiligten möglichst gut kennen.

Gerade hier hätte eine offizielle Informationsschrift ansetzen müssen. Nur die wenigsten Uni-Studenten kennen die Aktivitäten und die Organisationsstruktur der jetzt plötzlich so nahen ETH-Geographie. Selbstverständlich hätte man es nicht bei der

reinen Darstellung der Gegebenheiten bewenden lassen dürfen, sondern auch erklären müssen, wie man sich denn die Zusammenarbeit vorstellt. Ueberhaupt wäre es noch ganz interessant, wie sich die Institutsleitung die Entwicklung der Disziplin Geographie auf dem Irchel vorstellt. Wer solche Informationsbedürfnisse von Seiten der Studenten ernst nimmt, der sieht ein, dass sich deren Befriedigung nicht auf relativ einmalige Ereignisse beschränken darf.

Institutsinformationsbulletin unbedingt nötig

Vielmehr sollten die Uni-Geographen, wie dies zum Beispiel bei den Publizisten praktiziert wird, jährlich mindestens zweimal ein Institutsinformationsbulletin zugesandt erhalten. Meiner Ansicht nach kann dieses nicht dem "Geoscope" angegliedert werden, da letzteres zu sporadisch erscheint und nicht von allen Studenten gelesen wird. Ein solches Bulletin müsste neben einem Aufsatz über aktuelle Instituts- oder Disziplinprobleme möglichst viele Institutsmitteilungen enthalten. Dazu gehören zum Beispiel wichtige Bücheranschaffungen ebenso wie Mutationen im Personalkörper. Ein Institut mit ... (die genaue Zahl weiss ich nicht) Angestellten und ... Studenten ist unabdingbar auf eine solche Schrift angewiesen, soll dort einigermaßen effizient gearbeitet werden.

Script "geheim gehalten"

Nachfolgend noch ein Beispiel, das die grossen Informationsdefizite der Geographen belegen soll. In einer Gruppe unterhielten wir uns zweimal mit Professor Wiesli über die Neugestaltung seiner Vorlesung "Geographie der Schweiz". Wir mussten bald feststellen, dass Wiesli über keine Unterlagen der restlichen Grundstudiumsvorlesungen verfügte und diese auch nicht kannte. Zweifelsfrei wäre es an ihm gelegen, sich die entsprechenden Papiere zu beschaffen, aber es erstaunt doch, dass zum Beispiel die Anthropogeographen vor drei Jahren ein neues Script erarbeitet haben, ohne dieses anschliessend sämtlichen mit dem Institut verbundenen Personen zugesandt zu haben. Solche Unterlassungsünden führen unweigerlich zu sinnlosen Leerläufen.

POLITISCHE STUDENTENORGANISATIONEN

VSU: Verband Studierender an der Universität Zürich

Rämistr. 66 8001 Zürich Tel: 01/69'31'40

Büroöffnungszeiten: Täglich 10.15 - 14.15 h.

Mitgliederbeitrag: 15.- Fr. pro Semester

Die Mitglieder des VSU wählen jährlich Vertreter(innen) in den

- GD = grosser Delegiertenrat (Parlament)
- KD = kleiner Delegiertenrat (Vorstand)

Der VSU schickt Vertreter(innen) in den EGSTR (= erweiterter grosser Studentenrat. Er ist ausserdem Mitglied des VSS (Verein Schweizerischer Studenten).

Dienstleistungen des VSU:

ZS : "Zürcher Student/in"

Zeitung des VSETH und des VSU, erscheint wöchentlich während des Semesters. Beachtenswert ist vor allem der Wochenkalender mit regelmässigen, besonderen, kulturellen und politischen Veranstaltungen an der UNI/ETH.

KUST : organisiert insbesondere "Musig am Mäntig" und die Filmstelle.

STIPEKO : Stipendienkommission, Beratung bei Problemen mit Stipendien.

REBEKO : Unentgeltliche Rechtsberatung von (Jus-)studenten für Studenten.

Mitglieder erhalten Vergünstigungen an VSU-Veranstaltungen

Arbeitsgruppen des VSU : Frauen-, Ausländerkommission, AG Wohnen, AG Frieden, ALVA (Alternatives Verzeichnis)

Der VSU arbeitet mit dem VSETH, dem Verein der Studierenden an der ETH zusammen.

Weitere politische Gruppierungen an der UNI Zürich :

- Studentenring
- LSZ : = Liberale Studentengruppe Zürich
- Maulwurf : Hochschulgruppe der RSJ (Revolutionäre, sozialistische Jugendorganisation)

FREIZEIT : SPORT, MUSIK UND FESTE

ASVZ : Akademischer Sportverband Zürich

Automatische Mitgliedschaft durch Immatrikulation. Angebot umfasst praktisch alle Sportarten. Informationen dazu im Semesterprogramm und an den Anschlagbrettern.

MUSIK : Die Zürcher Singstudenten, der akademische Chor und das akademische Orchester bieten Möglichkeiten zur musikalischen Betätigung.

FESTE : geeignete Räume im:

STUZ : Studenten-Zentrum, Leonhardstr. 19 8001 Zürich

AKI : Katholisches Akademikerhaus, Hirschengraben 86
8001 Zürich Tel. 47'99'50

EHG : Evangelische Hochschulgemeinde, auf der Maur 6,
8001 Zürich Tel. 251'44'10

KOSTA : Komitee für studentische Anlässe, Leonhardstr. 25a
Tel. 225'77'20 vermietet Elektrogeräte und Dekorationsmaterial für Feste, organisiert den Polyball.



Jahresbericht Fachverein Geographie 1983

Vorbemerkung: Diesen Bericht habe ich für das offizielle Jahresbulletin des Institutes geschrieben. Er ist daher etwas formell gehalten. Ich möchte ihn aber allen Geographie-Student/inn/en nicht vorenthalten.

Auch in diesem Jahr war der Vorstand mit Bürokratischem beschäftigt. (Die Art unserer Arbeit wird von der Zusammensetzung des Vorstandes bestimmt.) Im Februar, nach der Mitgliederversammlung waren wir acht Student/inn/en, vom ersten bis zum siebten Semester verteilt. Dies hat sich bis zum Herbst reduziert auf sechs Leute und nicht mehr so schön auf die Semester verteilt. Es bleibt zu hoffen, dass sich dies im nächsten Frühjahr wieder verbessert.

Als offizielle Aktivitäten des Vorstandes sind sicher zuerst einmal die Sitzungen mit Herrn Furrer zu nennen. Durch den Umzug des geographischen Instituts in den Irchel dieses Jahr verhandelten wir sowohl mit Herrn Furrer, als auch mit der Verwaltung über einen Studentenraum innerhalb des Instituts. Schlussendlich bekamen wir das Vorzimmer des geplanten fünften Professors für sicher ein Jahr. Zur Freude von uns allen!

Unser Vorschlag, Fremdsprachigen Studenten generell eine mündliche Vordiplomprüfung zu erlauben, sofern diese es wünschen, wurde bis jetzt als nicht günstig abgelehnt. Wir hofften, damit eine bessere Chancengleichheit zu schaffen, da wir ebenso vorschlugen, dass ein/e dipl. Geograph/in an der Prüfung teilnehmen soll, welche/r die jeweilige Fremdsprache beherrscht. (Dies würde sich natürlich vor allem auf italienisch und französisch beschränken.)

Das Umweltseminar, welches wir vom Vorstand aus als regelmässige Veranstaltung im Vorlesungsverzeichnis wünschten, wurde diesen Herbst nicht realisiert. Ob dies aus rein finanziellen oder auch persönlichen Gründen geschah, wurde uns trotz Aussprache nie ganz klar. Dafür wurde unser Wunsch nach einer "Wissenschaftstheorievorlesung für Geographen" realisiert. Benno Werlen vom geographischen Institut Fribourg wurde dafür verpflichtet.

Ueber Herr Furrer ging unsere Beschwerde über die Vorlesung "Geographie der Schweiz" an Herr Brassel, welcher als Vermittler und Diskussionsleiter beauftragt wurde. Es fanden verschiedene Sitzungen mit Studenten, Herr Wiesli und auch ohne ihn, statt. Das vorläufige Ergebnis war eine Probevorlesung von Herr Wiesli mit Diskussion zum Thema. Die Verhandlungen über eine wünschenswerte "Geographie der Schweiz-Vorlesung" gehen aber noch weiter. Mit Herrn Brassel beendeten wir vom Vorstand aus die Verhandlungen über ein neues Prüfungsreglement, welche Studenten aus dem sechsten Semester begonnen hatten. Das wesentliche Resultat für uns Student/inn/en ist die drei- Stundendauer der Vordiplomprüfungen und das Streichen eines Prüfungstermines, von fünf auf vier pro Jahr.

Mit dem Irchelumzug kam vom Institut her eine neue Infobroschüre für das Geographiestudium heraus. Auch wir durften unseren Teil, respektive unsere Werbung, dazuschreiben. Der Informationsteil für Erstsemestrige, welchen wir ein Jahr zuvor schon gedruckt hatten, wurde aber leider nicht berücksichtigt. Leider, weil wir dies anno dazumal mit Herr Furrer abgemacht hatten.

Auch mit dem Geologischen Institut traten wir in Kontakt, da bei der Geologieprüfung im kleinen Nebenfach Koordinationsprobleme mit den Übungen und dem Vorlesungsstoff auftraten. Es bleibt zu hoffen, dass Geologie als kleines Nebenfach sich unproblematisch entwickelt.

Zum Geselligen des Fachvereins ist zu sagen, dass wir auch dieses Jahr wieder ein schönes Fest am Katzensee erlebten, was wir uns auch vom Samichlaus erhoffen. Weniger begeisterungsfähig scheinen die Student/inn/en für eine Schlittenfahrt zu sein; wir waren ganze drei!

Die Exkursion ins Oekozentrum Langenbrugg, welche wir parallel zu einer Exkursion ins "Sunnehus" von Sulzer veranstalten wollten, kam wegen Terminschwierigkeiten bis jetzt noch nicht zustande. Aber im Dezember sollte es nun klappen.

Als weitere Tätigkeit wäre noch das Geoscope zu nennen. Die alte Geoscope-Redaktion wird diesen Herbst zurücktreten. Für uns galt es nun, eine neue Redaktion zu finden, welche dieses Amt gerne übernimmt. Nach mehreren gemeinsamen Sitzungen und Aussprachen im Laufe des Jahres ist zu hoffen, dass die neu gefundenen Studenten sich verantwortlich genug fühlen und auch Spass daran haben, um uns diese Sorge vergessen zu lassen.

All diese Aktivitäten sind das Resultat von meist wöchentlichen Sitzungen, manchmal kombiniert mit einem Nachtessen oder einem Wochenende, um nicht nur über Traktanden miteinander zu verkehren. Für allgemeine studentische Probleme, Wünsche und Anregungen sind wir möglichst hellhörig, was aber oft nicht so gut klappt, da unsere Funktion nicht allen Student/inn/en bekannt oder von ihnen anerkannt ist.

Für den Vorstand des FVGg

Regula Bachmann



Mit GEOSCOPE in den Süden

Im selben Jahr als die Bundesverfassung der Schweiz zum ersten Mal das Alpenglühn erblickte, erschien in deutschen Landen ein fast ebenso nützliches - und für Geographen fast noch wichtigeres - Werk:

Ernst Förster, Handbuch für Reisende in Italien, 1848.

Allen Nostalgie-Venezianern und Heimweh-Toskanesen zu Ehren die nachfolgenden Auszüge! Vielleicht werden auch manch anderem (Alternativ-)Touristen die Augen feucht, und selbst der Stand-By-Flieger wird sein 'Aha'-Erlebnis haben...

Reisegepäck.

Es sei möglichst gering, einfach gepackt und zwar am besten in lederne, dem Staub und Regen undurchdringliche Felleisen. Ein hölzerner Koffer-grosses Gepäck verstimmt nicht selten den Vetturin und reizt die Douaniers.

Man versehe sich auch ja mit guter, fester Wäsche, welche die Behandlung italienischer Wäscherinnen, das Schlagen und Klopfen auf Stein- oder Holzplatten wenigstens bis zur Rückreise aushält.

— Eine Flasche kölnisch Wasser ist eine nicht genug zu rühmende Wohlthat in einem italienischen Reisewagen. — Ein Dizzionario sollte jeder der Sprache nicht ganz Kundige bei sich führen.

Lebensweise.

Man richte sich so viel als möglich nach der der Landeseinwohner und verzichte auf das strenge Beibehalten heimathlicher Gewohnheiten. Nirgend ist Unmässigkeit gefährlicher, als im Süden. Wein trinke man nie unvermischt; von Früchten, namentlich von Feigen, mache man sparsamen Gebrauch und genieße stets Brod dazu. Fische sind im Sommer ungesund. Thee ist nicht wohl zu empfehlen, dagegen Kaffee mit Chokolade vermischt.

Leichter Verstimmung des Magens hilft man durch eine geringe Dosis Cremor Tartari, nüchtern genommen, durch Fasten, oder auch, selbst bei starker Erkältung, durch Eis (am besten Citronen- und Erdbeereis) ab. — Feuchte Betten lasse man ja durchwärmen. Des Nachts lasse man kein Fenster offen, so wenig als in warmer Jahreszeit am Tage; nur Abends öffne man dieselben, jedoch ohne Licht im Zimmer zu haben, weil sonst Mücken demselben nachziehen.

Verkehr.

Vom Verkehr mit dem italienischen Volk machen die meisten Reisebeschreiber ein abschreckendes Bild. Man betrachtet im Durchschnitt alles, vom Stiefelputzer bis zum Wirth eines Albergo Reale, als Betrüger, und rath zu einer Menge Vorsichtsmassregeln, die gleichfalls aus dem Register »Betrug« gezogen sind; man schildert die Zänkereien und Prellereien als fast unumgänglich und bei der Leidenschaftlichkeit des Volkes als selbst gefährlich. Bei wiederholtem Besuch oder bei längerem Aufenthalt werden die entgegengesetzten Erfahrungen nicht ausbleiben, und bei einiger Nachgiebigkeit gegen die Eigenthümlichkeit italienischer Naturen wird man den Verkehr mit ihnen leicht und selbst angenehm finden.

Wer den gemeinen Mann in Italien freundlich, offen, wohlwollend behandelt, wird sich nicht zu beklagen haben; mit heiterer Laune und Scherzen wird er ihn ganz gewinnen.

Das erste Erforderniss des Verkehrs ist die Sprache. So viel muss Einer lernen, ehe er nach Italien geht, dass er sich und seine Wünsche den Leuten verständlich machen und ihre Antworten verstehen kann. Die Sprache verbindet Geister; ohne Sprache, das deutlichste Zeichen des verborgenen Gedankens, bleiben die Menschen sich fremd, mit dem Argwohn der Feindseligkeit gegenüber; denn das ist's ja, was uns instinctartig zur Wissenschaft überhaupt, zum Verstehenwollen der Welt und ihrer Erscheinungen treibt, dass uns alles Unverständene wie eine verhüllte, möglicherweise feindliche Macht gegenüber steht.

Personenposten. Dampfschiffe. Eisenbahnen.

Die Aufnahme auf fast allen italienischen Personenposten ist beschränkt und werden keine Beiwägen gegeben. Eine Ausnahme machen die k. k. Diligencen und die Omnibus zwischen Rom und Civita vecchia, die Extrawägen zu erhöhtem Preise geben. Bei den meisten Dampfschiffahrtbureaux (mit Ausnahme der französischen und österreichischen) kann man aber eine Ermässigung des sehr hohen Fahrgeldes durch Herab bieten auf $\frac{2}{3}$ oder selbst die Hälfte des Preises an der Casse erhandeln, namentlich wenn man die Gelegenheit wahrnimmt, dass mehre Schiffe kurz nach einander abgehen, oder wenn man ein und mehr Tage auf einen anderes Schiff warten kann.

M a u t h (Dogana).

Eine wirklich lästige Einrichtung, zumal in einem Lande von so vielen Gränzen nicht nur, sondern mit städtischer Accise! Jedermann kennt das Verhalten gegen Mauthen im Allgemeinen, darum hier nur das Besondere. Bücher packe man auf den Boden des Koffers; denn kein aufkeimendes Genie ist so auf Bücher erpicht, als ein italienischer, vor allen ein päpstlicher, modenesischer oder auch sardinischer Douanier.

Auf der Mauth hat man es gewöhnlich mit zwei Leuten zu thun, mit dem Commissär und dem Visitator. An letztern hält man sich zumeist; ihm öffnet man das Gepäck und gibt ihm während der Untersuchung, wenn man sie abzukürzen wünscht, ein kleines Geschenk (von $\frac{1}{2}$ bis 1 Zwanziger).

B e k a n n t s c h a f t e n .

Es gehört zu den grössten Annehmlichkeiten der Reise, den Italiener von Stand und Bildung kennen zu lernen, und der Gelegenheiten gibt es verschiedene. Die nächste bietet die Reise selbst; allein hier gilt es, zuerst sich und sein Recht festzustellen. Denn der Italiener mit dem man gewöhnlich im Reisewagen zusammentrifft (der Geschäftsmann, Advocat, Schauspieler, Student, kurz der Italiener aus dem (halb) gebildeten Mittelstand) ist im Durchschnitt ins Unglaubliche rücksichtslos, egoistisch, selbst unartig und roh. Er zeigt diess (wenn es möglich) in der Anmassung eines ihm nicht gebührenden Platzes, in der Weise wie er von dem seinigen Gebrauch macht, in der Wahl des Zimmers, Bettes etc., in der oft ganz unverschämten Naivetät beim Essen und Trinken, und überall. Hat man sich dagegen in runden (obschon nie verletzenden) Worten verwahrt, so hat man an dem sonst unverträglichen Menschen einen angenehmen, selbst gefälligen Reisegefährten. Gesprächig, der Landes-Litteratur und Verhältnisse kundig, theilnehmend und wissbegierig, scherzend und zuletzt herzlich, ist im Durchschnitt jeder Italiener. In Familien oder in s. g. Häuser empfohlen zu sein, ist von besonderm Werth. Zwar nicht die

nordische Gastfreundschaft erwarte man, aber dennoch eine. Der Italiener kennt kaum einen höhern Genuss, als »Conversazione,« und zu dieser wird der Fremde mit Vorliebe gezogen. Der Italiener und unter diesen besonders der Römer, freut sich der Bekanntschaft der Fremden, allein erwartet das Entgegenkommen. So zurückhaltend er anfangs ist, so offen und angenehm ist er nachher (und sind es vornehmlich die Frauen).

B e t t l e r.

Wer war in Italien und hat nicht mit diesen stechenden Insecten seine Noth gehabt? Doch kann man auch mit ihnen fertig werden, wenn man nur nicht absolut die Hand verschliesst und daran denkt, dass ohne Noth — gesetzt auch er habe sie sich muthwillig geschaffen — Keiner bettelt. Man habe wo möglich stets kleine Münze bei sich, und wenige Bettler wird man ja gerne beschenken. Freilich kommen sie zu Schaaren, und gibt man einem, so weicht keiner mehr, der nicht erhalten; so wenig, als wenn man keinem gibt; denn die Hoffnung gibt keiner auf, ohne Vertrag. Den kann man aber machen: »Ihr seid zu viele,« sagt man, »wäre ich Papst oder Kaiser, ich wollte euch alle reich machen; so aber habe ich nur für 3, 5, 6 etc. eine kleine Gabe, die will ich dem und dem geben; wollt ihr Andern dann zufrieden sein und euch gelegentlich an einen Andern wenden? Wo nicht, so bekommt Niemand etwas.« In den meisten Fällen erkaufte man, wenigstens sich, damit den Frieden.

R ä u b e r.

Das Verhalten gegen sie hängt grossentheils von der Denkweise des Reisenden ab. Nach dem Charakter der Italiener im Ganzen zu schliessen, dürfte entschlossene Gegenwehr bewaffneter Reisenden einen glücklichen Ausgang nicht zweifelhaft lassen; nur müsste man sich auf Kutscher und Postillon verlassen können. Eine der besten Waffen ist ein Lederbeutel mit feinem Sand. Will man sein Leben nicht in die Schanze schlagen, so bleibt das Rätlichste ein Accord. Gehen aber die Räuber, die gewöhnlich in grösserer Anzahl ihren Streich ausführen, nicht darauf ein und es ertönt der Schreckensruf: »Faccia in terra!« so bleibt nichts übrig, als sich mit dem Gesicht auf die Erde zu werfen und sich ausplündern zu lassen.

*

**Sinnvoll schenken
mit einem
GeosCoop-Geschenk-
Gutschein...**

Eine Entgegnung zu "Fragmente zu einer länderkundlichen Vorlesung SOWJETUNION"
im Geoscope Nr. 39

Sehr geehrter Herr Nauser,

Auch zu einzelnen Punkten Ihres 2. Artikels über meine Sowjetunion-Vorlesung
SS 82 möchte ich kurz Stellung nehmen.

Die Zahl der Dissidenten in der Sowjetunion ist verschwindend klein. Wie Sie richtig feststellen, stürzen sich unsere Presseleute gierig auf deren Äusserungen, und diese werden auf den Titelseiten abgedruckt. Ähnliches tun übrigens die sowjetischen Redaktoren mit Verlautbarungen "unserer Dissidenten" (etwa von KP-Mitgliedern). Dissidente sind nicht die "wahren Helden" eines Volkes, aber sie stellen eine mutige und damit ernst zu nehmende Minderheit dar. Denken Sie daran, dass Veränderungen in der Welt sehr häufig durch Dissidente herbeigeführt wurden: Tell, Buddha, Jesus, Mohammed, Gandhi oder Lenin waren z.B. prominente Dissidente. Besonders Dissidente, die in ihrem Lande verbleiben wollen oder müssen, dort eigentlich ein privilegiertes Leben führen könnten, aber - ihrem Gewissen verpflichtet - darauf verzichten, bewundere ich (Andrej Sacharow u.a.).

Dass länderkundliche Vorlesungen nur von Landsleuten gehalten werden dürften, ist eine berechnete Forderung. Nur müsste man diese Leute auch finden. Im Falle der UdSSR jemanden zu finden, der propagandafrei liest, aber auch nicht dissident ist, wäre allerdings nicht so ganz einfach.

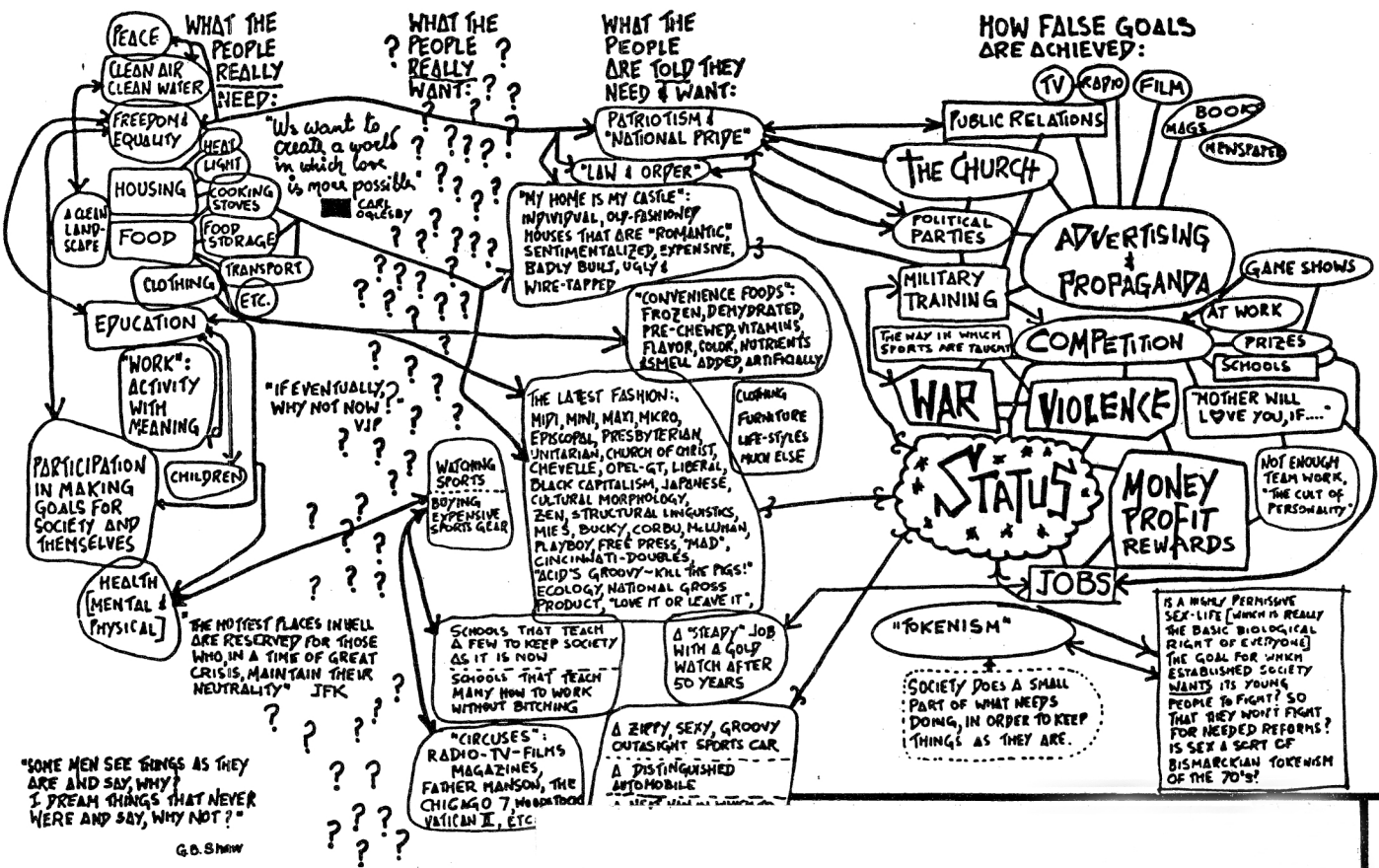
Im Übrigen möchte ich Sie auf einen Brief von Zürcher Slawisten an die Organisatoren (Kulturstelle des VSETH/VSU) einer Sowjetunion-Ausstellung in Zürich, veröffentlicht in der NZZ vom 7.1.83, hinweisen. Auf Wunsch kann ich Ihnen diesen gerne zustellen.

Andreas Herold und acht Mitunterzeichner gaben darin ihrer Verwunderung Ausdruck, dass "kritische" Uni- und ETH-Studenten eine von der sowjetischen Botschaft in Bern zusammengestellte Schau zum 60. Gründungsjahr der UdSSR kritikalos in Zürich präsentierten. Es wäre - auch nach meiner Meinung - sinnvoll gewesen, wenn die Organisatoren - die meisten von ihnen waren wohl noch nie in der UdSSR - vorgängig einer solchen Ausstellung mit kompetenten Kennern der Materie Kontakt aufgenommen hätten. Slawisten haben stets längere UdSSR-Aufenthalte hinter sich und sind dank ihrer perfekten Russisch-Kenntnisse in der Lage in die Tiefen des Phänomens "Sowjetunion" einzudringen.

Sehr geehrter Herr Nauser, da unsere Diskussion im Geoscope bereits unter der Rubrik "Serien" läuft, schlage ich Ihnen vor, diese hiermit zu beenden. Jedenfalls werde ich Ihnen an dieser Stelle nicht mehr antworten.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Willi Stammherr



G.B. Shaw

AZ
8057 Zürich